

# Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 64.

Samstag 16. Aug.

1856

## Ämtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Calw.

(Aufforderung in Betreff eines in Aussicht gestellten neuen Polizeistrafreds).  
Von der H. S. S. in Buchhandlung in Ulmangen ist folgende Mittheilung hier erfolgt:

„Die unzähligen neuen Bestimmungen, welche seit dem Erscheinen der II. Auflage des Würtemb. Polizeistrafreds von Hrn. Regierungsdirector v. Schumm ergangen sind, machen eine neue dritte Auflage zum Bedürfnis; womit zugleich die sorgfältigste Revision des bisherigen Inhalts auf den Grund 9-10jähriger praktischer Erfahrung verbunden werden soll.

Das Zustandekommen dieser neuen Auflage hängt davon ab, ob die Kosten durch genügende Subskriptionen und zwar zunächst von den Gemeindebehörden, für welche das Werk ebenso wie für die höheren Strafbehörden von besonderem Werth sein dürfte, gedeckt werden.

Die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung wendet sich deshalb an die Herren Oberbeamten mit der ergebensten Bitte, von Gegenwärtigem die Gemeindebehörden Ihrer Bezirke in Kenntniß setzen, und dieselben veranlassen zu wollen, ihre beliebigen Subskriptionen (Bestellungen), je vom Gemeinderaths-Kollegium unterzeichnet, an das ihnen vorgesetzte H. Oberamt einzulassen.

Die eingehenden Subskriptionen wollen sodann das Lexere der unterzeichneten Buchhandlung geneigtest in Original mittheilen, jedenfalls aber

gegenwärtiges Circular mit hochgefälliger Benachrichtigung von der Zahl der Subskriptionen ihr zurücksenden.

Der Subskriptionspreis für beide Bände beträgt 2 fl. 36 fr. Der Ladenpreis wird beträchtlich höher gestellt werden.

Für arme Gemeinden wird je nach der Zahl der übrigen Bestellungen ein erheblicher Nachlaß am Subskriptionspreise bewilligt werden. Die betreffenden armen Gemeinden wären oberamtlich zu bezeichnen.“

Die Gemeindevorsteher werden hieroy mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, Bestellungen auf fragliches Buch binnen 14 Tagen bei dem Oberamt zu machen.

Den 11. Aug. 1856.

K. Oberamt.  
Fromm.

Forstamt Wildberg.  
Revier Eckbrunn.

Aus den Staatswaldungen großer Buchler 1, schmaler Buchler 2 und an Scheidholz kommen am

Dienstag den 19. d. M.

50 Stämme Lang- und Klotzholz,

11 Klf. tannene Scheiter,

21 1/4 Klf. dto. Brügel,

5 Klf. dto. Rinde,

1100 Stück tannene Wellen und

95 Haufen Nadelkreißtren

zum Aufstreichverkauf.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr bei der Pflanzschule im großen Buchler 1.

Den 12. Aug. 1856.

K. Forstamt.  
Niethammer.

## Außeramtliche Gegenstände.

Calw.

### Anzeige.

Dankend für das bisher uns geschenkte Vertrauen zeigen wir hiemit ergebenst an, daß wir im Laufe nächster Woche Calw verlassen werden, und ersuchen alle Diejenigen die noch Lust haben sollten sich photographiren zu lassen, sich im Laufe dieser Woche und am nächsten Sonntag einzufinden.

Hochachtungsvoll  
A. Strobel und Vickelin,  
Photographen,  
Log bei Herrn Thudium.

Wildbad.  
(Arbeitergesuch).

Tüchtige und fleißige Zimmergesellen finden gegen 54 fr. bis 1 fl. Tagelohn dauernde Beschäftigung bei  
Chr. Schmid,  
Zimmermeister.

Calw

Unterzeichneter hat sein oberes Logis zu vermieten, welches sogleich oder bis Martini bezogen werden kann.

H. Vater.

Calw. Nächsten Sonntag sowie die ganze Woche über sind frische Laugenbrezeln zu haben bei  
Bek Hammer.

Geld anzuleihen gegen zweifache Versicherung:  
140 fl. Pfleggeld bei Zimmermeister Bauer in Liebenzell.

C a l w.

(Liegenwafts Verkauf).

Fr. Guntter, Silberarbeiter in Stuttgart verkauft folgende früher dem Ulrich Brömmel in Oberkollbach gehörige Liegenwaft:

ein zweifaches Haus mit Schauer unter einem Dach,  
2 1/4 Mrg. Bau- und Wähsfeld,  
3 1/4 Mrg. Acker.  
Nähere Auskunft ertheilt  
Emil Georgii.

### Goldkurs

am 12. Aug. 1856.

Vistolen 9 fl. 38 fr.  
dio. Preussische 9 fl. 52 fr.  
Holländische 10 fl. Stücke 9 fl. 47 fr.  
Randdofaten 5 fl. 34 fr.  
20 Frankenstücke 9 fl. 21 fr.  
Englische Sovereigns 11 fl. 46 fr.

### Die Doppelgängerin.

(Fortsetzung).

Sie grüßte und verließ die Laube, in der bereits eine tiefe Dämmerung herrschte. George sah der weißen Gestalt nach, die flüchtig wie ein Schatten dem Hause zu schwebte und in der geöffneten Thür verschwand. Er begriff, daß Amely nicht anders handeln konnte. Sinnend verließ er den Garten. Draußen stand Adam, der ihn anredete.

„Geh, erwarte mich zu Hause!“ befohl er dem Diener.

„Wo werden Sie speisen, gnädiger Herr?“

„Sorge für Thee — fort!“

Adam schlug den Weg nach der Stadt ein. George begann einen Spaziergang zwischen den Gartenhecken. Alle seine Gedanken waren mit Amely beschäftigt, denn aus der kurzen Unterhaltung hatte er die Erkenntnis geschöpft, daß kein blendender Nimbus sie umgab, daß sie

vielmehr alle Eigenschaften besaß, um dauernd zu leben. George hatte früher über ernste Leidenschaften gelächelt, und die Schwärmerei Dermont's für seine unbekannte Leserin war ihm wie eine romantische Schwärme erschienen; jetzt fand er sie selbst in einer Verfassung, die allen jenen Anzügen Hohn sprach. Vergebens suchte er den empfangenen Eindruck durch die Erinnerung an seine traurigen Vermögensumstände zu paralysiren, vergebens recapitulirte er die Siege bei der Marquise, um die sich die ganze aristokratische Männerwelt bewarb — der berechnende Verstand erlag dem Herzen, das hartnäckig die reizende Amely nicht aufgeben wollte. An den Stamm einer Linde gelehnt, betrachtete er das freundliche Landhaus, in dessen erstem Stocke sich Licht zeigte.

„Welch ein Glück müßte es sein, mit ihr unter diesem friedlichen Dache ein ruhiges Leben zu führen!“ flüsterte er vor sich hin. „Die wahre Liebe ist sich selbst genug, sie allein bietet dauernde Freuden, während das glänzende Leben der großen Welt nur einen flüchtigen Sinnenreiz gewährt! Hier empfindet man die Poesie der Liebe; dort wird sie durch Leidenschaften, von äußern Umständen erzeugt, vertrieben — sie sinkt zu einer glänzenden, aber kalten Prosa herab.“

Das Geräusch von Schritten weckte den Grafen aus seinen Träumereien. Zwischen den Hecken er schien die Gestalt eines Mannes, der sich langsam dem Drie näherte, wo George im Schatten der Linde stand. Er verhieß sich ruhig, um den Mann vorübergehen zu lassen. Aber der Fremde, in einem leichten Mantel gehüllt, blieb stehen und betrachtete das Landhaus, an dessen erleuchtetem Fenster in diesem Augenblicke Amely erschien, um einen Rosenstod zu tränken, der auf einem Blumenbrette stand. Bei dem Lichte, das aus dem Zimmer hervordrang, ließ sich die reizende Gestalt des jungen Mädchens deutlich erkennen. Zugleich hörte man ihre Stimme, denn sie unterhielt sich mit einer Person, die sich in dem Zimmer befand. Nachdem sie ihr Geschäft vollbracht, schloß sie das Fenster, und gleich darauf erlosch das Licht.

Der Mann im Mantel verblieb regungslos an seinem Plaze, und unver-

wandt hasteten seine Blicke auf dem Landhause. George begann zu zittern, denn es war nicht schwer zu begreifen, daß den Spaziergänger eine bestimmte Absicht leitete, und daß sein Ziel das Landhaus sein mußte. Die Eifersucht mit allen ihren Qualen erwartete in der Brust des armen George, und dieses bittere Gefühl belehrte ihn, daß er für das Blumenmädchen eine ernste Leidenschaft hegte. Da wandte sich plötzlich der gefürchtete Nebenbuhler, und schritt der Linde zu, ohne Zweifel in der Absicht, von dem verborgenen Bläzchen aus seine Beobachtungen fortzusetzen. Der Graf trat ihm entgegen.

„George!“

„Dermont!“ rief bestürzt der Graf.

„Still, Freund, still! Man hört jedes Wort, und dort —“

„Wer wohnt in dem Landhause?“ flüsterte George mit gepreßter Stimme.

„Meine Leserin aus der Fremde.“

„O Himmel! rief George unwillkürlich.“

Dermont starrte den Freund an. Bei dem Mondlichte konnte er den Schrecken bemerken, der sich in seinem bleichen Gesichte ausdrückte.

„Sie hier, Graf?“ fragte Dermont, den eine Ahnung durchbebte, denn er erinnerte sich, daß ihm George von dem tiefen Eindruck erzählt, den ein Mädchen

auf ihn ausgeübt hatte. „Was führt Sie um diese Stunde in diese einsame Gegend? Ich glaubte Sie auf der Reise nach Schweningen!“ fügte er in einer Tone hinzu, der fast vorwurfsvoll klang.

Der Graf ergriff hastig den Arm des Freundes und zog ihn mit sich fort. Als Beide das Landhaus hinter sich hatten, blieb George stehen.

„Dermont,“ begann er, „wir sind Freunde, Ihr letzter Dienst, den Sie mir leisteten, hat das Band der Freundschaft so innig um uns geschlungen, daß ich es für eine Infamie halte, irgend ein Geheimniß vor Ihnen zu bergen. Ich preise den Zufall, der uns hier zusammenführte, denn er giebt Anlaß zu Erörterungen, die vielleicht dann erst stattgefunden hätten, wenn es zu spät gewesen wäre.“

„Mein Gott, George, eine Ahnung steigt in mir auf, die mich zittern macht!“

flüsterte Vermont.

„Zittern Sie nicht, Freund, ich kenne meine Pflicht. Antworten Sie mir offen: lieben Sie die Dame ernstlich, die Sie in der Eremitage des Parks kennen gelernt haben?“

„Ja bekenne offen, daß sie das Glück oder Unglück meines Lebens ausmachen wird!“

„Und Sie wissen genau, daß sie in jenem Hause wohnt?“

„Gewiß, denn ich sah sie, als sie die Blumen tränkte.“

„Vermont, Sie lieben ein himmlisches Wesen! Gelingt es Ihnen, Amely's Gegenliebe zu erringen, so werden Sie so glücklich werden, als Sie es zu sein verdienen.“

„George, Sie kennen die junge Dame?“

„Ich suchte sie kennen zu lernen, denn Amely ist das Blumenmädchen, von dem ich Ihnen erzählt habe, daß es mich mit Begeisterung erfüllt. Aber noch kann ich das kaum erwartete Gefühl bekämpfen, und die Marquise soll mir helfen, Ihnen einen Freundstrastdienst als ein redlicher Freund zu verwalten. Bewahren Sie sich um Amely, diese Nacht noch reise ich ab, und wenn ich zurückkomme, suche ich Ihnen meine Watten vor. Leben Sie wohl, Vermont, und — viel Glück in der Liebe!“

Hastig schloß der Graf den Freund in die Arme, dann eilte er davon.

„George, George!“ rief Leiment. Aber der Graf hörte nicht, er verschwand zwischen den Hecken.

„Das ist ein seltener Freund!“ murmelte Vermont bewegt vor sich hin. „Leider muß ich zum großmüthigen Opfer annehmen, wenn ich der Leidenschaft zu meiner Edliden nicht folgen will.“

Der junge Mann ging nach dem Landhaus zurück. Ein alter Mann stand im Begriffe, das Gitter in der Hecke zu schließen.

„Valentin, bist Du es?“ flüsterte der junge Mann.

„Ja, Herr. Es ist die böchste Zeit, daß Sie kommen, denn ich muß nun schlafen. Zehn Uhr ist vorüber.“

„Wo ist das Fräulein?“

„Sie macht mit ihrer Mutter, wie eben Abend vor dem Schlafengehen,

eine Promenade durch den Garten, und darum darf die Thür nicht offen bleiben.“

„Nimm dieses Goldstück.“

„Wo ist der Brief?“

„Hier. Du wirst ihn besorgen, wie wir gestern verabredet haben. Morgen Abend hole ich mir Antwort.“

„Versäumen Sie den Augenblick nicht, wo ich das Gitter schließe. Ziehen Sie sich zurück, denn ich sehe die beiden Damen, den Weg kommen der hierher führt.“

Valentin schloß geräuschvoll die Thür. Vermont eilte nach der Stadt zurück. Am nächsten Morgen war sein erster Weg der zu George. Der Graf hatte, wie er versprochen, vor Sonnenaufgang seine Reise angetreten.

## II.

### Die Geliebte.

Das holländische Bad Scherdingen hatte für diesen Sommer kaum Raum genug, um alle Gäste aufzunehmen, die dort Erholung und Zerstreuung suchten. Bei seiner Ankunft mußte George ein Quartier in einem der Wirthshäuser bewohnen. Unempfindlich für das unheimliche Leben, fügte er sich gern dieser Unbequemlichkeit, ihm war es gleich, ob er in einem glänzenden Saale oder in einer engen Kammer um das Mißgeschick seines Herzens trauern konnte. Von dem Umgange mit der blendenden Marquise hoffte er Heilung seines trüben Gemüths, er wollte sich den Freuden der großen Welt rückhaltlos hingeben. Nachdem er am nächsten Morgen eine sorgfältige Toilette gemacht, stattete er der Marquise von Beaulieu, die ein reichendes Landhaus bewohnte, seinen Besuch ab. Die junge Wittwe hatte sich bereits durch ein Seebad erfrischt und saß beim Frühstück. Sie empfing den Geliebten nicht mit der gewohnten Herzlichkeit, und George schrieb dies seiner um acht Tage verzögerten Ankunft zu.

„Henriette, was ist Ihnen?“ fragte er besorgt.

„Lieber Graf, erwarten Sie, daß ich

Ihnen wie ein jubelndes Kind entgegenflicke, wenn ich sehe, daß alle meine Aufmerksamkeiten mit Kälte aufgenommen werden?“ fragte sie mit jenem ausdruckslosen aristokratischen Lächeln, das den ausgesprochenen Hohn mildern sollte. „Sie kennen den Grund meiner frühen Vabereise, Sie wissen, daß es für mich nichts Langweiligeres auf der Welt giebt als ein Seebad — und dennoch wagen Sie, mir volle acht Tage den Umgang zu entziehen, der allein mich für das Opfer einer solchen Reise entschädigen kann. Es giebt keinen hinreichenden Entschuldigungsgrund!“

„Verzeihung, Henriette!“

„Ich wiederhole es, es giebt keinen, weder meinem Herzen noch der Welt gegenüber, die an diesen Umstand bereits ihre Muthmaßungen geknüpft hat.“

Schmollend warf sich die Wittve in den Sofa. George betrachtete sinnend die Frau, von der seine Zukunft abhing. Sie war vierundwanzig Jahre alt, schön und reich, also mit ighenfasten ausgerüstet, die sie einem Manne wünschenswerth erscheinen ließen; aber wie wenig war sie mit Amely zu vergleichen! Die Schönheit der Marquise blendete die Sinne — das Herz blieb kalt. Der Gedanke an Vermont gab ihm den Muth, eine Lüge auszusprechen. Er ließ sich auf ein Knie nieder und ergriff die schmerzliche Hand der jungen Frau, indem er sie an seine Lippen drückte.

„Sie verdammen mich, ehe Sie mich gehört haben, Henriette. Ihre Liebe macht mich stolz und glücklich, und indem ich sie erwidere, folge ich dem Drange meines Herzens.“

„Wahnbhaftig, George?“ fragte sie mit einem Blicke, der deutlich ihre Leidenschaft verrieth und die Geneigtheit, ihm zu verzeihen.

„Ich habe auf Anordnung meines Arztes die Reise aufgeschoben.“

„Mein armer Freund!“ rief sie in einem plötzlich veränderten Tone.

„Einige Tage der Ruhe haben mich wieder hergestellt.“

Henriette sah ihn einen Augenblick an, dann küßte sie ihm die Stirn.

„Mein Gott, es ist wahr — Sie sind bleich und eine Melancholie spricht sich in Ihrem ganzen Wesen aus, die mich auf eine körperliche Indisposition

schließen läßt. Armer George, Ehe- freundlich grüßend empfing er das Paar venianen und meine Fürsorge werden und führte es dann die weißgesteuerte Sie heißen. Wie fühlen Sie sich? Treppe hinan. Eine musterhafte Ord hat die Reise Sie angestrengt? Haben nun berichte auf dem bäuerlichen Vor Sie irgend einen Wunsch so sprechen saale. Der Greis öffnete eine Thür, Sie ihn aus — —“

„Henriette, ich habe einen Wunsch!“ sinnlichem Luxus ausgestattet war. „D, zögern Sie nicht!“ rief sie. Wäre die niedere Decke nicht gewesen, eifrig. nichts hätte an ein holländisches Bauern-

„Haben Sie Nachsicht, wenn dem haus erinnert. Dann zog sie den Ge Refonvalezenten das muntere Wesen lichten zu dem gegenüberliegenden Fen gebrikt, das er bisher zeigte. Bald hier, das sie öffnete. Ein reizender Gar werde ich völlig genesen sein, und wenn ten breitete sich aus bis zu einem cle- wir im Herbst nach Brüssel zurückkeh- ganten Landhause.

„So öffnen Sie den Freunden Ihre Henriette lächelnd. „Wir können unbe- Säle, um ihnen die Gattin entgegen- aktet eine Korrespondenz unterhalten. zuführen. Also, George, verfügen Sie Sie sehen, daß ich bei der Wahl Jh- von diesem Augenblicke an über die- rer Wohnung ein wenig eigennützig ver- Morgengabe Ihrer Braut!“ fahren bin.“

Der junge Graf drückte die schöne „Henriette, wie soll ich Ihnen dan- Frau an seine Brust. Henriette's leb- ken!“ fen! —“ „Dadurch, daß Sie Ihre Genesung be- während des Frühstück unterbielt sie beschleunigen, und die Morgengabe Jh- den Geliebten mit der Aufzählung der- rer Frau nicht vergessen.“

„Und nun, mein Freund, werde ich den Beweis liefern, daß ich für Sie ge- sorgt habe.“

Mit diesen Worten verließ sie den Tisch und klingelte der Kammerfrau. Nach zwei Minuten hatte sie Hut und Shawl angelegt.

„Herr Graf,“ sagte sie mit einer graziösen Verbeugung, Ihren Arm!“

Beide verließen das Landhaus. Hen- riette schlug einen Seitenpfad ein, der von der Hauptallee zu einem Gebüsch führte. Zwischen den Bäumen erhob sich eines jener holländischen Bauern- häuser, die sich durch eine fast übertrie- bene Reinlichkeit auszeichnen. Das lange, ein Stock hohe Gebäude schien hellbraun lackirt zu sein. Die Jalousien an den glänzenden Fenstern waren mit grüner Lackfarbe angestrichen. Ueber der Thür wölbte sich eine dicke Epheu- laube. Aus einem der Fenster sah ein alter Holländer, der gemüthlich seine Thonpfeife rauchte.

„Ternöhlen,“ rief Henriette, „hier bringe ich Euch den Gast!“

Der Holländer verstwand, um gleich- zeitig in der Thür zu erscheinen.

und in solcher Menge vorhanden, daß wir, behütet uns der liebe Gott vor Hagelslag, einen Vollerbst erhalten.

In München ist der Gesundheits- zustand jetzt so vortreflich, daß die dor- tigen Leicenträger in den letzten Tagen dem Magistrat mit dem Gesuch ein- kamen, man möge ihren Gehalt auf- bessern, da jeder von ihnen seit 5 bis 6 Wochen kaum 1 fl. 30 fr. bis 2 fl. per Woche verdiene. Der Magistrat gab diesem Gesuch statt und wünschte den Leicenträgern nie einen besseren Verdienst.

In England, 3 B. in Liverpool, war 12 Tage hintereinander eine so drückende Hitze, daß alle Verkäufer von Lebensmitteln der Epleen befiel.

Drei Hühner kaufte man um einen Zwanziger, alle Butter war wie Milch, die Schinken wie gesotten und das Obst ging in Fäulniß über. Es konnte nicht mehr am Tage feilgeboten werden, Abends begann der Markt und dauerte bis Mitternacht. An der Börse stand das Thermometer auf 86 Fahrenheit, in der Sonne auf 126°.

(Fortsetzung folgt).

### Vermischtes.

Nach dem „Berliner landwirthsch. Handelsblatt“ hat dort seit dem 12. Juli bis zum 9. August der Preis des Roggens einen Rückgang von 83 auf 59 Thaler der Wispel erlitten. Die Weizenernte war noch nicht vorüber und darum bei dieser Fruchtgattung der Ab- satzlag noch nicht so groß, indem er nur von 100 auf 91 herabging. Die rückstreichende Tendenz war jedoch an haltend und es wollte Niemand zu 91 kaufen.

Vom Kaiserstuhl. Seit den berühmten Weinjahren von 1834 und 1846 waren die Reben bei uns nicht mehr so hoffnungsvoll und vielverspre- chend, als dieses Jahr. Die Trauben sind längst vollkommen ausgewachsen,

Argan. Von den in Folge des Brandes im Zuchtthaus in Baden be- gnadiaten Zuchtthäuslern haben bereits neun die Freiheit nicht zu ertragen ge- wußt und sitzen wieder im Schatten.

Predigen werden am Sonntag den 17. Aug.: Vorm. Helfer Rieger, Nachm. Viktor Fischer.

Redigirt verlegt und gedruckt von H. v. H. v. H.